

# Der Altertumsforscher

Autor(en): **Strübin, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **34 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859522>

## **Nutzungsbedingungen**

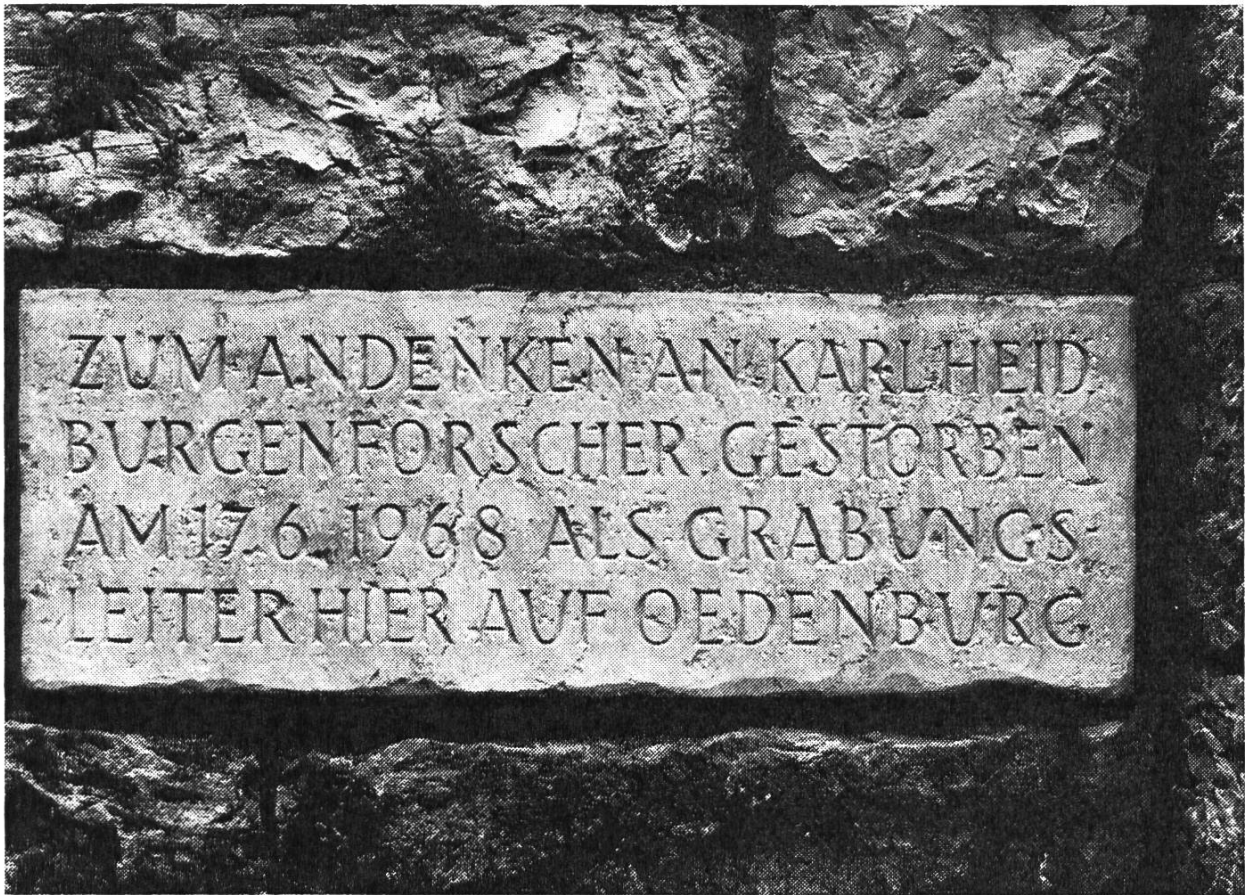
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gedenktafel für Karl Heid auf Oedenburg.

Photo Th. Strübin.

Zur Erinnerung, aber auch als Dank der Heimatforschung an den lieben Verstorbenen werden wir nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten bei der Toranlage, wo Karl Heid in treuer Erfüllung seiner Aufgabe das Tor einer andern Welt durchschritten hat, einen kleinen Denkstein einmauern lassen. Er soll für alle, die noch mitten im Leben stehen, ein stiller Mahner sein, aber auch das Zeichen der Dankbarkeit an einen vorbildlichen Heimatforscher, einen guten Freund, einen bescheidenen und liebenswerten Menschen.

## Der Altertumsforscher

*Von Theodor Strübin*

Ich frage dich, Erde, du Boden, du Grund,  
 drin alles wurzelt:  
 Sprich vom vergangenen Leben,  
 das während Tagen und Wochen und Jahren,  
 in gespanntem Erstreben —

in verzagtem Verblüh'n —  
 die Keime schon formte,  
 und legte die Samen  
 für unsere heutigen Tage!  
     Doch, du schweigst, Erde.

Ich fleh' dich an, Erde: Tu' mir doch kund  
 dein Geheimnis vom Werden  
 vom Sein und Vergeh'n!  
 Mach offenbar, was du verbirgst!  
 Zeig' mir, nach welchen Gesetzen  
 dein und mein Schicksalsrad rollt.  
 Tanzt blinder Zufall zum eig'nen Ergötzen,  
 oder wird alles sinnvoll gewollt?  
     Warum schweigst du, Erde?

Ich zwinge dich, Erde!  
 Ich schlage dich wund!  
 Ich entringe dir Zeichen und Spuren  
 versunk'ner Kulturen.  
 In langen Tagen, in Wochen, in Jahren  
 gespannten Erstrebens  
 enthüllt sich Verborg'nes,  
 sich ordnend zum Bilde  
 vergangenen Lebens.  
 Und Geist erschliesst sich dem Geiste.  
     Was flüsterst du, Erde?

Ich liebe dich, Erde!  
 Du öffnest den Mund,  
 du lächelst, sprichst leise:  
     «Wer unablässig strebend wagt,  
     dem fällt, wenn es ihm tagt,  
     der Schleier still  
     von seinen Augen  
     und — er schaut.  
     Doch wisse, wem die Gnade widerfährt,  
     wem sich der Wunsch erfüllt,  
     dass vor ihm sich des Werdens Wirrsal klärt,  
     wem Schicksal sich enthüllt . . .»  
 Ich weiss: der staunt und schweigt.  
     Und seine Liebe blüht  
     still auf dir, gute Erde.